

den farbenschönen »Pescadas« (*Sciaena*, *Plagioscion*, *Otolithus*), während andere Familien mehr geringfügigen Tribut leisten, so dass sie als *quantité négligeable* füglich übergangen werden können.

(Fortsetzung folgt.)



Ueber den Geburtsakt der Bergeidechse.

Von **Julius Baeckmann**, St. Petersburg.

In Heft 15 der »Nerthus« bittet Herr Lewandowsky um Mitteilungen von Erfahrungen über den Geburtsakt der *Lacerta vivipara*.

Ich habe nur einmal Gelegenheit gehabt, denselben zu beobachten, möchte aber doch meine Beobachtung nicht verschweigen, zumal sie zu der von Herrn Lewandowsky beschriebenen im Gegensatz steht.

Die Bergeidechse, an der ich meine Beobachtungen anstellen konnte, erwies sich als vivipar. Doch halte ich diese Erscheinung nicht für normal, da sich die Eidechse in unnatürlichen Verhältnissen befand. Sie war von einem Bekannten von mir gefangen worden und er hatte ihr rohes Fleisch und Regenwürmer vorgesetzt. Sie verschmähte dieses Futter, so dass, als ich die Eidechse nach mehreren Tagen zu sehen bekam, sie schon recht matt war. Ich gab ihr mehrere Kreuzspinnen, die sie mit grosser Gier verschlang. Nach zirka zwei Stunden bemerkte ich neben ihr im Moose eine junge Eidechse. Als ich nach einiger Zeit wieder hineinsah und nichts entdecken konnte, hob ich die alte Eidechse behutsam auf und gewahrte, dass sie eben im Begriffe war, das zweite Junge zur Welt zu bringen. Es wurde mit dem Kopfe voraus ausgestossen und war vollständig frei von der Eihülle. In Zwischenräumen von ungefähr je zwei Stunden folgten noch mehrere Geburten.

Es scheint also diese Geburt von lebenden Jungen durch Futtermangel herbeigeführt worden zu sein.

Wenn es nun die Regel ist, dass die *Lacerta vivipara* Eier ablegt, so wäre

das obenerwähnte Faktum wohl dadurch zu erklären, dass die Eidechse durch das lange Hungern so geschwächt war, dass sie die zur Geburt nötige Anstrengung nicht machen konnte und deshalb die Eier so lange trug, bis die jungen Eidechsen das Ei verliessen.

Zum Schluss möchte ich noch bemerken, dass sich die jungen Eidechsen als durchaus lebensfähig erwiesen.



Die Schachbrettblume.

Von Dr. **E. Bade**. Mit einer Originalaufnahme.

Im Norden von Deutschland wächst auf feuchten Wiesen in oft ungeheurer Anzahl die Schachbrettblume (*Fritillaria meleagris* L.)

Wenn das schöne warme Frühlingswetter der Monate April und Mai jetzt die Bewohner der Städte in die freie Natur lockt, dann zeigen sich hier draussen die weiten Wiesenflächen von der so eigenartigen Schönheit der Blume fast ganz bedeckt. Schon ehe der Städter den Standort der *Fritillaria* erreicht, wird er durch ihm entgegenkommende Ausflügler unwillkürlich auf die Blume aufmerksam gemacht. Kinder schleppen ganze Arme voll der Pflanzen nach Hause mit zurück, jeder Erwachsene hält wenigstens einige der Blüten in der Hand und auf dem Wege selbst liegen bald hier, bald dort ganze Haufen des Gewächses achtlos bei Seite geworfen und zum Teil vertrocknet. Beim Anblick aller dieser reichen Blütenschätze bedauert der Naturfreund den Vandalismus, der an den Standorten der Schachbrettblume getrieben wird und er vermeint, alle Blumen der Wiesen seien von den Zurückkehrenden abgepflückt. Sobald er aber selbst die Wiesen betritt, erstaunt er über den noch immer so überreichen Flor, denn alle diejenigen, die tausende der Pflanzen mit nach Hause nahmen, konnten in dem bunten Wiesenteppich der Natur kein sichtbares Zeichen der Plünderung zurücklassen; überall, wohin der Fuss auch nur tritt, überall, wohin das Auge sich wendet, an allen Orten